

Herbst

Wir leben in unseren Breiten mit Jahreszeiten. Alle Jahre wieder gehen wir von der großen Kargheit und dem ersten zarten Grün, zu üppiger Blütenpracht, Ernte und Reife, Vergehen. Jetzt wird es Herbst. Laub raschelt, die Blätter färben sich wunderbar, das Abendlicht leuchtet ganz anders als in anderen Tagen des Jahres. Man kann das genießen und sich daran freuen, aber Herbst ist auch eine Zeit in der Menschen näher ans Herz rückt, das wir vergehen, das noch nicht alles gut ist, das unsere Welt erlösungsbedürftig bleibt.

Mascha Kaléko hat in einem Herbstlied gedichtet:

„Klopfet der Regen und tropft von den Steinen,
Klagen die Bäume und jammert der Wind.
Wie viele Tränen muss ich noch weinen,
Bis wir in Frieden beisammen sind.

Sieh, all die Vögel, sie zogen gen Süden,
Flohen den Winter und wichen dem Frost,
Aber uns ist keine Sonne beschieden,
Ruhlos durchwandern wir Nord, West und Ost.

Der du gebietest dem Mond und den Sternen,
Der du die Lilie im Feld nicht verlässt,
Sei du mit uns in der fernsten der Fernen!
Gib deine Hand uns, beschirm unser Nest.“

Es ist nötig, gerade für uns, die wir hier beten und Fürbitte halten, nicht aus den Augen zu verlieren, dass es viele Menschen gibt, für die „Herbst“ bedeutet, unter freiem Himmel zu sein, nass zu werden, zu frieren, nicht Nachhause zu können. Dass es Menschen gibt für „Herbst“ bedeutet, dass wieder ein Jahr zu Ende geht, in dem nichts gut geworden ist, in dem warten oder sich sorgen, um die, die sie noch immer nicht wiedergesehen haben.

Es gibt Menschen für die „Herbst“ bedeutet, dass die Ernte ausgeblieben ist und keiner weiß, wie es nun weiter gehen soll.

All das sollten wir nicht vergessen.

Darum ist eine unserer ganz wichtigen Aufgaben, wenn wir hier zusammen sind und tagtäglich miteinander beten, den Blick zu weiten und unseren Gott zu bitten, für die, die wir nicht kennen aber mit denen wir verbunden sind.